

Waltraut Gunter: Eva und die Schlange

Mit Liebe zum Detail und zum Menschen geht Waltraut Gunter, die in Vellberg lebende Künstlerin, zu Werke. Auf dieser „Seite für die Kunst“ soll ihre Aquarell- und Acrylarbeit „Eva und die Schlange“ unter die Lupe genommen werden.

SUSANNE WALTER

VELLBERG ■ Zentral in der Bildmitte thront Eva. Um sie gesellen sich in fröhlich-frischen Farben, die sogar wenn sie sich überlagern noch leuchten, Symbole, die Evas Wünsche und Sehnsüchte widerspiegeln, sauber ein jedes für sich in Quadratflächen verpackt. Direkt mit Eva ins Gespräch zu kommen, versucht, wie könnte es anders sein, die Schlange. Das traditionelle Symbol des Bösen steht hier für Ich-Sucht, Neid und das „Gegiftel“ unter den Menschen. Das Stop-Schild will ihrem lästerlichen Tun Einhalt gebieten, sagt lautstark nein zu

Streitereien und zwischenmenschlichem Ärger. Eva will an die schönen, erbaulichen Dinge im Leben denken, Kinder und Blumen umgeben sie, Sonnigem und Angenehem, Lebensbejahendem soll ihr Herz gehören. Waltraut Gunter legt der Urfrau Seiten des Lebens in Seele und Kopf, die in unserer vom Alltagsstreß vergrauten Zeit neu erkämpft werden müssen. Eva, die Urmutter, weiß in der Arbeit der Autodidaktin noch, worauf es ankommt, während wir heute nicht selten erst aufräumen müssen mit Dauerhektik und daraus resultierender Inhaltslosigkeit und Einsamkeit, die sich oft in Neurosen und Süchten niederschlagen.

Eine gemeinsame Tasse Kaffee oder ein Gläschen Wein fordern im Bild zu Kommunikation und netter Geselligkeit auf. „Laßt Mund und Herzen sprechen“, sagt sie mit eben diesen beiden Symbolen und „gebt dem Krebs, der euch in die Seite zwicken will, keine Chance“. Das

Schwarzweißkaro, ein Lieblingssymbol der Künstlerin, wendet sich gegen das Schwarzweißdenken in der Gesellschaft, das Kluften aufreißt, der Wahrheit selten gerecht wird und nur dazu dient, die eigene Persönlichkeit lobend von der gering geschätzten Außenwelt abzugrenzen. Auch eine Schnecke behauptet sich selbstbewußt in Gunters Arbeit und sagt: „Geht doch die Dinge nicht so überstürzt an.“

Waltraut Gunters klare Bildsprache zeigt ohne Umschweife, was die Künstlerin sagen will, genauso ohne Umschweife, wie die Persönlichkeit der Vellbergerin ist. Sie verwendet Symbole, die so direkt und unmißverständlich sind, daß es wenig zu deuten oder abzuwägen gibt. Diese umrahmen die zentrale Figur der Frau nicht mit Penetranz oder erhobenem Zeigefinger, sondern viel lieber mit Humor. Durch diesen Zugang vermeidet Gunter, den Betrachter zu „erschlagen“.

Wie „Eva und die Schlange“ sind viele Arbeiten der Autodidaktin aufgebaut: Mit einem Tuschestift werden zunächst die Bildfläche gegliedert, zentrale Figuren und sie umgebende symbolträchtige Gegenstände umrissen. Die schwarze Kontur bleibt auch dann sichtbar, wenn längst Aquarell- und Acrylfarbe die Höllen füllen. Sie hilft den Blick für die Bildaussage zu schärfen, verhindert, daß sich das Auge in zerflossenen Farbflächen verliert. Frisch und unverblümt springen einen persönlich geprägte Interpretationen von Erlebtem, von Begegnungen mit dem eigenen Ich oder mit anderen an.

Bei aller Liebe zum Bildinhalt verißt Waltraut Gunter die Ausführung nicht, spielt farblich besonders liebevoll gerade mit Details, läßt Symbole, die ihr wichtig sind, wie etwa das Schwarzweißkaro, im-



Waltraut Gunter steckt viel Liebe ins Detail, vor allem bei Farben. FOTO: ARSLAN

mer wieder auftauchen. Mit viel Spontaneität findet so nicht nur seinen Niederschlag, was der Künstlerin in ihrem Leben „vor die Nase fällt“, die sanfte Aufforderung zu mehr Vertrauen und Miteinander ist ihr ein zentrales Anliegen.

„Eigentlich bin ich keine Künstlerin, sondern vielmehr eine Frau, die malt“, lacht die gebürtige Esslingerin bescheiden mit einem Seitenblick auf das Aquarell-Acryl-Gemälde „Eva und die Schlange“, das sie 1995 geschaffen hat. Waltraut Gunter geht es nicht um Ruhm und Selbstdarstellung. Sie wirkt vielmehr im „stillen Kämmerlein“ ihres Hauses in Vellberg.

Für Waltraut Gunter erfüllt ihre kreative Arbeit zunächst einen Selbstzweck: Um ihr eigenes Inneres zu ergründen, fixiert sie in ihren Bildern nicht selten Erinnerungen, hält Begegnungen mit Menschen

fest oder geht in symbolhaften Anspielungen mit scherzhaftem Unterton zwischenmenschlichen Konflikten nach. Stets steht der Wille zu Friede, Versöhnung und wärmendem Beisammensein ohne Vorbehalte im Vordergrund. Es ist ihr ein spürbares Anliegen, gegen Streit, Mißtrauen, Neid und Mißgunst im Zusammenleben anzugehen. Nicht zuletzt dafür wirbt sie bewußt mit ihren Symbolen.

Sie lebt in leuchtenden Farben ihre Freude aus, fertigt in Erinnerung an Reisen, ihre große Leidenschaft, ganze Zyklen abstrahierter Landschaften in Pastelltönen an und stellt sich in sozialkritisch motivierten Arbeiten offen Schmerzen und Ängsten. Auf besonderen Wunsch entstanden sogenannte Hochzeitsbilder, die die Persönlichkeiten von Braut und Bräutigam mit Symbolen nachzeichnen.

LEBENS LAUF

■ 1944 in Esslingen am Neckar geboren, seit 30 Jahren mit ihrer Familie im Haller Raum. Seit über 25 Jahren im Hause Schwend tätig, dort jahrelang mit dem Colorieren von Comics beschäftigt, heute für viele gestalterische Aufgaben verantwortlich.

■ Autodidaktin, die mit Modellieren und Tonen begann, ihr Spektrum mit Keramiken erweiterte, über die Gestaltung von Puppen schließlich zur Aquarellmalerei in kleineren Formaten fand. Sie gab Kurse in der Familien-Bildungsstätte und in der Jugendstrafanstalt (Hinterglasmalerei).

■ Die Bilderreihe „My Impressions of New York“, Mischung aus Aquarell- und Acryltechnik, zum

Teil großformatige Arbeiten, führte zu Waltraut Gunters ganz persönlichem „Durchbruch“.

■ Ausstellungen:

1993 Generalkonsulat New York;

1994 Möbelhaus Veigel in Heilbronn;

1995 Volkshochschule Künzelsau;

1996 Beteiligung an Gruppenausstellung in der AOK Schwäbisch Hall, Pfarrscheuer-Isihofen,

Beteiligung an Gruppenausstellung der Galerie No 9 Oberfischach;

1997 Möbelhaus Veigel in Heilbronn;

Galerie im Spital, Crailsheim, als Gast des Bartensteiner Kreises, Ausstellung bei der Telekom Heilbronn.